

Einführung in das Schwerpunktthema

Nachhaltige Landnutzung – Biodiversität erhöhen, landwirtschaftliche Produktion neu denken

Von Maren Birkenstock, Lea Kliem, Wiebke Nowack und Antonia Schraml



Kaum eine andere Ressource ist von so vielen und verschiedenen Nutzungsansprüchen betroffen wie Land. Insbesondere vor dem Hintergrund drängender ökologischer Krisen ergeben sich daraus unweigerlich Zielkonflikte. In Agrarlandschaften besteht das Spannungsfeld zunehmend aus landwirtschaftlichen Nutzungsansprüchen und dem Flächenbedarf für Umwelt-, Natur- und Klimaschutzmaßnahmen. Ein großer Teil der zur Verfügung stehenden Flächen wird heute wie auch zukünftig für die Produktion von Nahrungsmitteln gebraucht. Gleichzeitig tragen aktuelle landwirtschaftliche Praktiken maßgeblich zur Überschreitung planetarer Grenzen bei. Strukturarme Monokulturen und die breite Anwendung von Pflanzenschutzmitteln etwa haben zwar kurzfristig höhere Erträge ermöglicht, die Artenvielfalt in Agrarlandschaften aber stark reduziert. Immer mehr der ehemals häufigen Arten wie Feldhamster, Rebhuhn und Feldlerche sowie große Teile der Ackerwildkräuter sind in den letzten Jahrzehnten fast vollständig aus der Landschaft verschwunden (Leopoldina 2018).

Landnutzung und planetare Grenzen

Die deutsche Bundesregierung hat zur Adressierung dieser Problematik bereits 2007 die sogenannte *Nationale Strategie zur biologischen Vielfalt* verabschiedet – ohne damit jedoch eine Trendwende einzuleiten. Ein anderes Beispiel ist die bis vor Kurzem unzureichend regulierte Ausbringung von Stickstoffdünger (z. B. Gülle), die lokal zur Überschreitung der Nitratwerte im Grundwasser geführt hat. Infolgedessen war die

Bundesregierung, konfrontiert mit einer Klage der Europäischen Kommission, gezwungen, unter großem Zeitdruck eine neue Düngeverordnung auf den Weg zu bringen. Diese und viele weitere Anpassungen der politischen Rahmenbedingungen im Bereich Landnutzung verändern den Handlungsspielraum derjenigen Akteure, die direkt von der Landnutzung abhängig sind – allem voran der Landwirt/innen. Gleichzeitig wird ihre Wirtschaftsweise neben dem politischen Rahmen von wirtschaftlichen Zwängen und gesellschaftlichen Erwartungen bestimmt, die sowohl förderlich als auch hinderlich für eine Transformation der Landwirtschaft sein können.

Insgesamt gesehen mangelt es weder an Wissen über drängende ökologische Probleme im Bereich Landnutzung noch an politischer und öffentlicher Aufmerksamkeit. Dennoch ist es bisher nicht gelungen, förderpolitische und gesetzliche Rahmenbedingungen so weiterzuentwickeln, dass Umwelt- und Klimaschutzmaßnahmen im Einklang mit bereits verabschiedeten Zielen umgesetzt werden.

Auf europäischer Ebene werden richtungsweisende Entscheidungen hinsichtlich der Flächennutzung im Zusammenhang mit Reformen der Gemeinsamen Europäischen Agrarpolitik (GAP) getroffen. Wie auf Bundesebene ist im Kontext der GAP die Suche nach wirksamen und gleichzeitig breit akzeptierten agrarpolitischen Instrumenten längst nicht abgeschlossen. EU-Institutionen, einzelne Mitgliedstaaten, Vertreter/innen aus der organisierten Zivilgesellschaft und dem landwirtschaftlichen Berufsstand und nicht zuletzt wissenschaftliche Konsortien – sie alle ringen darum, welche Maßnahmen für Biodiversität und Klima von landwirtschaftlichen Betrieben verpflichtend umgesetzt werden sollten und welche der notwendigen Veränderungen über finanziell honorierte, freiwillige Maßnahmen erreicht werden können.

Win-win-Situationen durch Partizipation

Berücksichtigung finden muss dabei auch die extreme regionale Heterogenität der physiogeografischen und pflanzenbiologischen Standortbedingungen, der nur durch größtmögliche Flexibilität des Angebots an Fördermaßnahmen Rechnung ge-

tragen werden kann. So unterschiedlich wie die Standortbedingungen sind auch die Opportunitätskosten einzelner landwirtschaftlicher Betriebe. Innerhalb Deutschlands unterscheiden sich darüber hinaus die historisch gewachsenen, betrieblichen Größenstrukturen und vorherrschenden Produktionssysteme. Die Herausforderung besteht also darin, Instrumente anzubieten, die ökologisch wirksam, aus Verwaltungsperspektive effizient und aus Sicht des landwirtschaftlichen Betriebes wirtschaftlich sinnvoll sind – und dabei die Flächenausstattungen und Umweltbedingungen zu berücksichtigen.

Die Beiträge in diesem Schwerpunkt machen deutlich: Ein nachhaltiges Flächenmanagement gelingt langfristig nur dann, wenn neben passenden Instrumenten und deren Finanzierung auch die Form der Zusammenarbeit und Teilhabe aus Sicht der involvierten Akteure stimmt. Flächennutzer/innen aus der Landwirtschaft, Anwohner/innen und zivilgesellschaftliche Organisationen in die regionale Planung einzubeziehen, erhöht sowohl die Akzeptanz als auch die Wirksamkeit von Maßnahmen, da diese den jeweiligen Bedingungen angepasst werden können. Aus Sicht von Landwirt/innen ist beispielsweise insbesondere der Bürokratieabbau wichtig. Sie möchten weiterhin eigenverantwortlich arbeiten können und weniger Zeit mit dem Stellen von Förderanträgen verbringen. Einzelne Vorhaben machen deutlich, dass dies durch die enge Zusammenarbeit regionaler Akteure gelingen kann. Dabei zeigt sich, dass sowohl Natur- und Klimaschutzorganisationen als auch Landwirt/innen oftmals offen für Kooperationsmodelle und an neuen Formen der Zusammenarbeit interessiert sind. Hierin liegen möglicherweise große Chancen – vor allem dann, wenn es Landwirt/innen ermöglicht wird, individuell passende und ökologisch sinnvolle Maßnahmen umzusetzen. Dafür bedarf es jedoch auch an Beratungsstrukturen, die aktuell in der Praxis häufig fehlen oder nicht nachgefragt werden, da sie nicht bekannt sind oder ihr Nutzen nicht ausreichend wahrgenommen wird. Die Forderungen nach einer unbürokratischeren und flexibleren Agrarverwaltung sind auch hinsichtlich des gesellschaftlichen Ziels, eine vielfältige Agrarstruktur zu erhalten und kleineren Betrieben Zukunftsperspektiven offen zu halten, relevant.

Wege zu einer nachhaltigen Landnutzung

Die Wissenschaft kann an dieser Stelle einen wichtigen Beitrag leisten und helfen, ein besseres Verständnis davon zu entwickeln, welche Rahmenbedingungen und Governanceformen Synergien fördern und wie die Potenziale partizipativer Prozesse ausgeschöpft werden können. Professionelle Konfliktbearbeitung und transparente Kommunikations- und Entscheidungsprozesse vonseiten der Verwaltung sind darüber hinaus zentrale Bausteine, um nachhaltige Lösungen zu generieren.

Im folgenden Schwerpunkt skizzieren wir Wege, wie die Transformation hin zu einer nachhaltigeren Landnutzung gelingen kann, und benennen Stellschrauben auf dem Weg dorthin. Die vielfältigen Perspektiven der einzelnen Beiträge diskutieren die jüngste GAP-Reform vor dem Hintergrund globaler

Umweltziele, zeigen auf, welche Aspekte für die Umsetzung von Agrarumweltmaßnahmen eine Schlüsselrolle spielen, stellen ein neues Modell vor, um ökologische Maßnahmen flexibler umzusetzen und beleuchten aus feministischer Perspektive, was Landwirtschaft mit Sorgearbeit zu tun hat und inwiefern ein anderes, viel integrativeres Verständnis von Landwirtschaft ganz automatisch zu einem nachhaltigeren Umgang mit Agrarflächen führen könnte.

Literatur

Leopoldina – Nationale Akademie der Wissenschaften, acatech – Deutsche Akademie der Technikwissenschaften, Union der deutschen Akademien der Wissenschaften (Hrsg.) (2018): Artenrückgang in der Agrarlandschaft: Was wissen wir und was können wir tun? www.leopoldina.org/uploads/tx_leopublication/2018_3Akad_Stellungnahme_Artenrueckgang_web.pdf
Pe'er, G./Birkenstock, M./Lakner, S./Röder, N. (2021): The Common Agricultural Policy post-2020: Views and recommendations from scientists to improve performance for biodiversity. www.researchgate.net/publication/351660162_The_Common_Agricultural_Policy_post-2020_Views_and_recommendations_from_scientists_to_improve_performance_for_biodiversity_-_Thunen_Working_Paper_175_Volume_3_Policy_Brief

AUTORINNEN + KONTAKT

Maren Birkenstock ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Thünen-Institut für ländliche Räume.

Thünen-Institut für ländliche Räume, Bundesallee 64, 38116 Braunschweig.

E-Mail: maren.birkenstock@thuenen.de

Lea Kliem ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am IÖW und geschäftsführende Vorständin beim Ernährungsrat Berlin e.V.

Institut für ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW), Potsdamer Str. 105, 10785 Berlin.

E-Mail: lea.kliem@ioew.de

Wiebke Nowack ist Promotionsstipendiatin der Heinrich-Böll-Stiftung und schreibt ihre Doktorarbeit am Albrecht Daniel Thaer-Institut für Agrar- und Gartenbauwissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin.

Humboldt-Universität zu Berlin, Unter den Linden 6, 10099 Berlin. E-Mail: wiebke.nowack@hu-berlin.de

Antonia Schraml ist Projektmitarbeiterin bei der Stiftung Natur und Umwelt Rheinland-Pfalz.

Stiftung Natur und Umwelt Rheinland-Pfalz, Diether-von-Isenburg-Straße 7, 55116 Mainz. E-Mail: antonia.schraml@snu.rlp.de

